

Autor: CHRISTIAN SEBALD/ OLAF PRZYBILLA
Seite: 29
Ressort: Bayern

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 248.189 (gedruckt) 220.824 (verkauft)
 226.514 (verbreitet)
Reichweite: 0,65 (in Mio.)

Wipfeltreffen

Eberhard Sinner ist CSU-Politiker. Karl Friedrich Sinner war Chef des Nationalparks. Wenn es um den Nationalpark Spessart geht, sind die Brüder schnell am Streiten. Eine Diskussion über den Sinn und Unsinn des Naturschutzes in Bayern

INTERVIEW: CHRISTIAN SEBALD UND OLAF PRZYBILLA

Beide sind Förster, der eine war Staatsminister, der andere Nationalparkchef – in der Vita der Brüder Sinner spiegelt sich der Konflikt um den Spessart als dritten Nationalpark für Bayern wider. Ein Gespräch mit Eberhard und Karl Friedrich Sinner.

SZ: Herr Sinner, wie oft haben Sie und Ihr Bruder sich schon die Köpfe heißgeredet über das Thema Nationalpark?

Eberhard Sinner: Wir sind uns nicht so uneinig, wie es möglicherweise erscheint. Ich habe in meiner Laufbahn die Nationalparks im Bayerischen Wald und in Berchtesgaden von Anfang an begleitet. Als Karl Friedrich Leiter im Bayerischen Wald wurde, haben wir uns natürlich unterstützt, etwa beim Thema Borkenkäfer, das war eine heiße Kiste. Da haben wir viele Stunden diskutiert. Da hatten wir keinen Dissens.

Was ist es, das Sie beim Spessart trennt?

Eberhard Sinner: Der Nationalpark-Grundsatz Natur Natur sein zu lassen, wäre im Spessart ein Ausrottungsprogramm gegen die Eiche! Die Spessarter haben seit dem Dreißigjährigen Krieg und schon früher gezielt die Eiche gefördert. Mit dem Ergebnis, dass wir jetzt einen Eichenanteil von 25 Prozent statt ursprünglich 2,5 Prozent haben, darunter viele mächtige und alte Bäume. Das ist eine Leistung von weltweitem Rang, dieses einzigartige Kultur- und Naturerbe darf man nicht verspielen. Wenn diese Wälder nicht mehr bewirtschaftet werden, verschwinden die Eichen. Die Buchen sind vitaler als die Eichen.

Karl Friedrich Sinner: Das kann man so nicht stehen lassen. Der Spessart war und ist zu allererst eine Buchenwald-Region. Das ist der Grund, warum er nach europäischem Naturschutzrecht geschützt ist. Außerdem werden die

Eichen in einem Nationalpark nicht verschwinden. Ihr Anteil wird langfristig zurückgehen. Aber es gibt so viele Eichen im Spessart, da muss man die nächsten 200, 300 Jahre keine Angst haben, dass sie ausgerottet wird.

Eberhard Sinner: Ich widerspreche total. Experten an der Landesanstalt für Forstwirtschaft, einer der wichtigsten Forschungsstätten zum Wald im Land, haben 2014 – weit vor der jetzigen Nationalpark-Diskussion – festgestellt, „wenn die Menschen nicht ständig zugunsten der Eiche eingreifen würden, wäre selbst im eichenreichen Spessart ihr Schicksal so gut wie besiegelt“. Ich habe acht Jahre als Forstamtsleiter im Spessart erlebt, wie die Buche die Eiche unterbuttert, wenn man nichts für die Eiche tut.

Karl Friedrich Sinner: Du vergisst, dass die Eiche vom Klimawandel profitiert, sie wird sich in Zukunft deutlich besser gegen die Buche durchsetzen können. Außerdem betrifft der Nationalpark ja nicht den gesamten Spessart. Das Suchgebiet im Staatswald hat 42 000 Hektar Umfang, der Nationalpark soll 10 000 Hektar haben. Das ist ein Viertel des Suchgebiets. Selbst wenn der Eichen-Anteil im Nationalpark zurückgehen würde, könnte man die Eichen auf den übrigen 32 000 Hektar erhalten.

Eberhard Sinner: So einfach ist das nicht. Es geht ja nicht um irgendwelche Flächen im Spessart, es geht um den Hochspessart, wo die wertvollsten Eichenwälder stehen. Würde man dort einen Nationalpark einrichten, wäre das so, als nähme man der *Süddeutschen Zeitung* ihre Titelseite. Der Spessart ohne Eiche wäre wie die *Süddeutsche Zeitung* ohne Titelseite. Das ist eine Zumutung. Das trifft die Spessarter ins Mark.

Starke Worte, Herr Sinner.

Karl Friedrich Sinner: Es ist immer der gleiche Punkt. Wenn ich mit Forst-Kollegen über Nationalparks diskutiere,

sagen alle: So ein Nationalpark ist eine feine Sache, aber nicht in meiner Region. Egal ob im Spessart, im Steigerwald oder im Ammergebirge. Aber wir haben nun mal auf nationaler Ebene die Vorgabe, dass fünf Prozent der Wälder wieder Wildnis werden sollen. Da darf man nicht bei jedem Nationalpark-Projekt den Ruin der Wirtschaftswälder beschwören. Fünf Prozent der Wälder sich selbst überlassen, heißt, dass in den anderen 95 Prozent Forstwirtschaft betrieben werden kann und soll.

Eberhard Sinner: Ich bin nicht gegen Nationalparks, die Nationalparks im Bayerischen Wald und in Berchtesgaden sind Erfolgsgeschichten. Aber im Spessart ist das eben anders, da haben wir mit der Eiche eine Benchmark des ökologischen Wirtschaftens und der Nachhaltigkeit. Muss es ein dritter Nationalpark sein? Warum erweitert man nicht den Nationalpark Berchtesgaden? Der österreichische Alpen-Nationalpark Hohe Tauern hat 180 000 Hektar Fläche, dagegen ist der in Berchtesgaden zwergenhaft. Den Nationalpark Bayerischer Wald haben wir auch erweitert, jenseits der Grenze liegt der Nationalpark Sumava. Wildnis braucht Fläche, dann erreicht man mehr für die Natur und die Artenvielfalt.

Alle Experten sagen aber, wenn Bayern einen dritten Nationalpark haben soll, dann einen Buchen-Nationalpark. Denn es waren die Buchenwälder, die hier einst am weitesten verbreitet waren.

Karl Friedrich Sinner: So ist es. Wir haben einen Nationalpark für Bergmischwälder und Fichtenwälder der Mittelgebirge im Bayerischen Wald. Und wir haben den Alpen-Nationalpark Berchtesgaden. Was fehlt, ist ein Schutzgebiet für primäre Laubwälder in den mittleren und tiefen Lagen. Da gibt es in Bayern nur zwei Gebiete: den Spessart und den Steigerwald. Der Steigerwald wurde aus der Diskussion raus-

geschossen. Es bleibt also der Spessart. Ich will aber noch etwas anderes sagen. **Bitte sehr.**

Karl Friedrich Sinner: Es geht um die Artenvielfalt. Da heißt es ja auch, sie wird unter einem Nationalpark leiden. Als Beispiel wird der Mittelspecht genannt, als Charaktervogel alter Eichenwälder. Heute weiß man, dass der Mittelspecht kein Eichenwald-Specht ist, sondern ein Urwald-Specht. Dass er in Eichenwäldern lebt, ist Folge der Forstwirtschaft. Sie lässt nur Eichen und keine anderen Bäume so alt werden, dass er sie als Wirtsbäume nutzen kann. Dem Mittelspecht fehlen alte Buchen. Wenn man sie ihm in einem Nationalpark Spessart wieder gibt, wird er sie nutzen. So ist das mit zig anderen Arten.

Eberhard Sinner: Es gibt Hunderte Arten, die nur an der Eiche leben. Ich war als Veterinärminister verantwortlich für die Tiergesundheit in Bayern. Auch deshalb macht mir die Debatte große Sorge. Wir haben im Spessart die höchste Wildschweindichte in Bayern. Im Bereich des angedachten Nationalparks müssten jährlich 500 bis 700 Wildschweine erlegt werden, um das Risiko Schweinepest im Griff zu haben. Wenn da gesagt wird, wir brauchen da halt ein Wildtier-Management, dann sage ich, das sind Absolventen von Trocken-Skikursen, die so etwas sagen, die wissen nicht, wovon sie reden.

Karl Friedrich Sinner: Als der Nationalpark Bayerischer Wald gegründet worden ist, gab es dort in etwa die achtfache Menge an Rotwild wie heute und ähnliche Befürchtungen. Das haben unsere Berufsjäger gelöst. Heute verjüngen sich dort alle Baumarten ohne besonderen Schutz. Auch für Wildschweine gibt es Managementmethoden, um die Bestände zu regulieren. Was die Schweinepest und andere Tierseuchen anbelangt: In jedem Nationalpark gibt es Ausnahmeregelungen, dass in solchen Fällen auch dort gejagt werden darf.

Der Riss in Sachen Nationalpark geht fast archetypisch durch die Familie Sinner. Gibt es im Spessart viele Familien, die sich über die Frage entzweit haben?

Eberhard Sinner: Die Diskussion ist ja noch relativ neu. Auf der Kabinettsklausur im Sommer ist ein Spontanbeschluss gefallen. Ich habe als Leiter der Staatskanzlei viele Klausuren organisiert. Dass da so ein Spontanbeschluss gefasst worden wäre für einen dritten Nationalpark, das hätte es im Kabinett Stoiber nicht gegeben, wir hätten erst

nachgedacht, dann was gesagt und dann gehandelt. Jetzt hat man die Reihenfolge umgedreht. Das verursacht natürlich Diskussionschwierigkeiten, weil keiner weiß, was los ist. Es werden ja noch weitere Gebiete genannt, die Rhön zum Beispiel, das wäre interessant, ein Drei-Länder-Nationalpark Bayern, Hessen, Thüringen.

Mit der Rhön hätten Sie keine Probleme?

Eberhard Sinner: Ich habe eine Wohnung in Bad Kissingen und eine in Lohr. Ich wäre in beiden Fällen betroffen. Man müsste sich überlegen, was man in der Rhön – immerhin ein Hotspot der Biodiversität – machen kann. Eiche ist dort kein Thema.

Karl Friedrich Sinner: Aber es gibt jede Menge andere Themen, die vielen offenen Wiesenflächen zum Beispiel, die in einem Nationalpark schnell zuwachsen würden, wenn sie keiner mehr pflegt.

Eberhard Sinner: Das ist jetzt eine verzettelte Diskussion. Wir haben im Spessart auch Leute, die sagen, wir machen mit dem Nationalpark sanften Tourismus. Das funktioniert nicht. Wir sind in der Metropolregion Frankfurt, wir sind Naherholungsgebiet. Einen Tourismus wie im Bayerischen Wald wird man im Spessart nicht haben. Der Tourismus sollte auch nicht im Vordergrund der Debatte stehen.

Aber er interessiert die Leute.

Karl Friedrich Sinner: Ein touristischer, ein wirtschaftlicher Effekt ist auf jeden Fall zu erwarten, das war bei jedem der 16 Nationalparke in Deutschland so. Ich teile da sehr die Einschätzung der Umweltministerin Ulrike Scharf, dass ein Nationalpark für jede Region ein ökologisches und ökonomisches Fitnessprogramm ist. Deshalb ist es sehr erfreulich, dass die Debatte im Spessart nicht so emotionalisiert ist. Ich habe noch bei jeder Diskussion über einen Nationalpark erlebt, dass gesagt wird, die Menschen werden aus dem Wald gesperrt, man darf keine Pilze mehr sammeln, den Leuten wird das Brennholz ausgehen. Stimmt aber alles nicht.

Apropos Brennholz: Wie sehen Sie das mit den Holzrechten im Spessart, also dass viele Spessarter das verbrieft Recht haben, sich Brennholz aus dem Wald zu holen. Ist das durch einen Nationalpark in Gefahr, wie das so oft beschworen wird?

Eberhard Sinner: Das ist ein Nebenkriegsschauplatz, der spielt für mich

nicht die vorrangige Rolle. Klar ist, dass es eine Lösung für die Brennholz-Rechtler geben muss.

Karl Friedrich Sinner: Es gibt genügend Brennholz im Spessart. So wie auch die Holzversorgung insgesamt durch einen Nationalpark nicht gefährdet ist. Deutschland ist bei Laubholz Holzexportland.

Eberhard Sinner: Aber da blendest du schon wieder die Spessart-Eiche aus. Wir nehmen für uns in Anspruch, dass es die Eichen, wie sie bei uns wachsen, weltweit nirgendwo anders gibt. Es hat seinen Grund, warum der Weltkonzern Apple für seine neue Zentrale massive Tische und Furnierholz aus Spessarter Eiche ausgesucht hat.

Wir sind wieder bei der Eiche, der Kreis schließt sich. Zum Schluss: Wird es den Nationalpark Spessart geben?

Eberhard Sinner: Ich glaube, dass der Spessart in der Vorschlagsliste des Umweltministeriums dabei sein wird. Ich glaube nicht, dass die Spessarter sich mit den Millionen Euro, die hinter einem solchen Projekt für ein Nationalparkhaus und andere Infrastruktur stehen, ihre Heimat abkaufen lassen, ihren Wald, den sie durch die Jahrhunderte mit ihren Händen geschaffen haben.

Karl Friedrich Sinner: Der Spessart ist Favorit für den dritten Nationalpark – mit einer Einschränkung: Sollte im Steigerwald der Widerstand gegen einen Nationalpark aufgegeben werden, erwächst dem Spessart starke Konkurrenz. Mit einem Nationalpark haben die Spessarter die einmalige Chance, ein Stück ihrer ursprünglichen Heimat zurückzubekommen.

„Ich bin nicht gegen Nationalparks. Aber im Spessart ist das anders.“

Förster-Familie

Eberhard Sinner, 72, und Karl Friedrich Sinner, 70, stammen aus einer renommierten Förster-Familie im Spessart, die Brüder haben beide Forstwissenschaft studiert und leiteten etliche Jahre Forstämter in Franken. Eberhard Sinner ging 1986 in die Landespolitik, in diesem Jahr zog er für die CSU in den Landtag ein, von 2001 an gehörte er der Staatsregierung an – als Gesundheits- und Europaminister sowie als Staatskanzleichef. 2013 zog er sich aus der Landespolitik zurück. Karl Friedrich Sinner blieb dem Wald treu, wechselte aber die Seiten zum Naturschutz. Von 1998 bis 2011 war er Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald. Als Pensionär engagiert sich Sinner weiter für den

Naturschutz, etwa als Vizechef von
Europarc Deutschland, dem Dachver-
band der 16 Nationalparks in der Bun-

desrepublik.
cws
„Einmalige Chance, ein Stück der

**ursprünglichen Heimat zurückzube-
kommen.“**

Abbildung:

Eberhard und Karl Friedrich Sinner sind im Spessart aufgewachsen. Eberhard Sinner lebt noch heute in Lohr am Main, wo der Vater der Brüder einst Förster war. Foto: Daniel Peter

Wörter:

1812

Urheberinformation:

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München